

Gendersprache und eine weitere, negative Folgewirkung:

Die Zunahme des bedrückenden Gefühls von Sprach-Heimatlosigkeit

von Hans-Dieter Bottke

In unseren heutigen Zeiten ist nichts so beständig wie der Wandel. Erwähnt seien beispielhaft folgende Punkte:

- Neue Technologien wie die Digitalisierung und damit in engem Zusammenhang stehend das Internet mit all seinen neuen Plattformen und allen damit einhergehenden geradezu revolutionären Veränderungen all unserer Lebensbereiche,
- Infolgedessen eine rasante Zunahme weltweiter Vernetzung sehr vieler Bereiche im Zuge der Globalisierung mit ihren vielfältigen Wirkungen auf Wirtschaft, Gesellschaft bis hinein in unseren Alltag, wie nicht zuletzt der weltweite Tourismus,
- Dramatische Veränderungen bezüglich beruflicher Anforderungen und Qualifikationen: Was gestern noch gefragt war, kann heute schon veraltet sein oder billiger in anderen Teilen der Welt gefertigt werden, gänzlich neue Berufsfelder mit bis vor kurzem noch völlig unbekanntem Qualifikationen entstehen und bieten den einen ungeahnte Erfolgsaussichten, aber anderen eben nicht, welche dann drohen, nicht mehr mitzukommen oder gar gänzlich abgehängt zu werden,
- Große, weltweite Wanderungsbewegungen mit all ihren Chancen, aber eben auch Risiken für Gesellschaften und ihre Kulturen und zwar sowohl für jene, in die Einwanderungen stattfinden als auch jene, aus denen Menschen auswandern: Für Deutschland birgt dieser Prozess sowohl große Chancen als auch erhebliche Risiken.

Alle oben beschriebenen Prozesse finden seit einigen Jahrzehnten bereits statt und nehmen immer noch weiter Fahrt auf. Immer neue Entwicklungen verändern in kurzer Zeit unser Leben, bieten einerseits neue Chancen, aber andererseits drohen auch Überforderungen. All dies lässt sich im Prinzip nicht aufhalten. Wir müssen nur versuchen,

es in unserem Sinne für uns selbst wie für unsere Gesellschaft als Ganzes möglichst gut zu gestalten. Und eines ist dabei von erheblicher Bedeutung: In all dem rasanten Wandel brauchen wir auch Halt, etwas, das uns ein Gefühl von Sicherheit gibt, wo wir uns geborgen, ja zu Hause fühlen, nicht getrieben vom immer Neuen. Wir haben dafür im Deutschen ein schönes, uns allen vertrautes Wort: **Heimat**.

Mit diesem Wort verbinden wir nicht zuletzt, ja, sogar vor allem auch unsere Muttersprache. Jene Sprache also, mit der wir groß geworden sind, in der wir lernten uns mitzuteilen, anderen zuzuhören, von ihnen zu lernen, gemeinsam Erfahrungen, Gefühle aller Art und Tiefe auszutauschen und vieles weitere mehr. All dies hängt untrennbar mit unserer so sehr vertrauten Muttersprache, ihrer Grammatik, ihrer Wortvielfalt, ihrem Klang und Rhythmus untrennbar zusammen, um nur einige von vielen Aspekten zu nennen.

Diese Sprache prägt uns also durch und durch, vor allem unser Denken und Fühlen. Wird dort nun aber gewaltsam eingegriffen, indem gegen grammatikalische Logik verstoßen, Wortvielfalt, Wohlklang und Verständlichkeit stark eingeschränkt oder teilweise gar völlig zerstört werden, hat dies gravierende Folgen auf unseren Geist, man kann auch sagen auf unsere Seele. Einher damit geht oftmals auch ein sehr unangenehmes Gefühl: der Verlust von Heimat. Dieses Gefühl von Heimatlosigkeit wird eh schon durch die oben aufgeführten grundstürzenden Entwicklungen der Moderne in vielen Fällen befördert, ja nicht selten geradezu befeuert. Wenn dann auch noch ideologisch motivierte Sprachverschandlungen hinzukommen, die oben drein auch noch sprachwissenschaftlich unhaltbar, vielfach in sich widersprüchlich und letztlich schlicht kaum in der Praxis auf Dauer anwendbar sind und schließlich dieser ganze Unsinn von einer kleinen Minderheit gegen den erkennbaren Mehrheitswillen einer Bevölkerung durchgedrückt werden soll, dann droht vielen Menschen aus dieser Mehrheit ein weiterer Verlust von Heimat, nämlich ihrer Sprachheimat. Dies kann auf ganz unterschiedliche Weise geschehen: Sei es, dass sie im öffentlich-rechtlichen Fernsehen mit dieser sie abstoßenden Sprache immer wieder angesprochen, in behördlichen Schreiben damit konfrontiert, bei beruflich bedingten Bewerbungen darauf stoßen oder in der Werbung damit belästigt werden. Bei jedem dieser sich immer wiederholenden Erfahrungen wird ihnen vermittelt, dass ihre bisherige gewohnte Sprache zumindest nicht mehr geschätzt wird,

verbunden mit dem Gefühl des Gedrängtwerdens, sich anzupassen und seine alte Sprachheimat aufzugeben. Und die Krone wird dem Ganzen noch dadurch aufgesetzt, dass es sich bei diesen Neusprechregeln um völligen Unsinn handelt, der unsere schöne Muttersprache verschandelt.

Der mit diesen sprachlichen Umerziehungsversuchen einhergehende Vertrauensverlust in Teile der politisch-gesellschaftlichen Eliten, verstärkt durch ein ohnehin zunehmendes Gefühl der Heimatlosigkeit vieler Menschen, ruft mehr und mehr Gegenwehr hervor. Leider machen sich diesen Umstand auch unverantwortliche Demagogen zunutze, wodurch die gesellschaftlichen Gräben ein weiteres Mal vertieft werden, bis hin zu unversöhnlichem Hass.

Kontakt:

Dr. Hans-Dieter Bottke, Am Pfaffenberg 3, 55743 Idar-Oberstein,
info@drbottke.de